



DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

5.

Mittwoch, 8. März.

1843.

Theater.

Essfegg. Am 20. Februar kam hier Galm's „Sohn der Wildniß“, zur ersten Auf- führung, welches meisterliche Drama auch hier Sensation erregte und die günstigste Auf- nahme fand. Die Darstellung anbelangend, so ließ sie zwar viel zu wünschen übrig, doch verdient sie, berücksichtigt man die Schwierig- keiten einer ersten Aufführung, vielseitige An- erkennung. Mad. Stöger (Barthenia) und Hr. Kistler (Ingomar) verwendeten vielen Fleiß auf ihre Rollen, und Lutzerer bewies, daß er einen Charakter richtig aufzufassen verstehe. Beide hatten sich eines einstimmigen Beifalls zu erfreuen und wurden gerufen.

Berlin. „Elisabeth“, historisches Schau- spiel von Mad. Birchpfeiffer, hat auf dem königlichen Theater fast Fiasco gemacht. Und das mit Recht, denn diese Birchpfeifferiade, lang und komplizirt allerdings, auch mit eini- gen wirksamen Szenen versehen, bietet weder Wahrheit der Charaktere, noch Interesse der Handlung, ist breitschwäzend im Dialog, ist verfehlt in der Anlage, wie in der Ausfüh- rung. Charlotte v. Hagn spielte die Königin Elisabeth, die dankbarste Rolle des Stükes, und erntete einigen Beifall, der jedoch nur der Darstellerin, nicht dem Autor gelten konn- te. — Die Oper Donizetti's: „Marie, oder die Regimentstochter“ wird hier sowohl von den Italienern im Theater des Herrn Cers, wie im königlichen Opernhause dargestellt.

Dort wird die muntere Marie von der Sig- nora Zoja, hier von Dem. Lutzer repräsen- tirt und äußerst drollig ist die Eifersucht bei- der Damen, in Betreff der effektivsten Aus- führung der dankbaren Rolle. Die Lutzer z. B. trommelt als Regimentstochter. Was thut Signora Zoja? Sie trommelt ebenfalls und mit noch viel größerer Kühnigkeit. Dar- auf greift die Lutzer zum Bayonet und weiß es zu gebrauchen wie ein maître d'armes der polytechnischen Schule. Was beginnt nun die Zoja? Sie erfindet gleichsam das Pulver in ihrer Rolle — feuert nämlich einen Ge- wehrschuß ab. Nun ist man auf das überbie- tende Effektkunststückchen der Lutzer begierig. Wie wär's mit den Congrev'schen Raketen, oder den Pairhans'schen Kanonen, meine kunstbegeisterten Damen? — Herr Birch, den Gemahl der Madame Pfeiffer, ließen die Lorbeeren seiner Gattin nicht schlafen. Auch er ist als Bühnen- Schriftsteller aufgetreten. Das Königl. Theater brachte von ihm ein Lustspiel: „Er weiß Alles, oder der Al- cade von Mollorido.“

Paris. Die erste Neuigkeit, welche das Theater Français nach den „Burggrafen“ B. Hugo's bringen wird, ist das Trauerspiel „Judith“, von Frau v. Girardin, der Gat- tin des bekannten Publizisten. — In der italienischen Oper ist Donizetti's „Don Pas- quale“ das Glückskind der Saison. Lablache, der die Titelrolle singt, muß einmal mit ei- ner Blume im Knopfloch erscheinen. Nun be- eifern sich bei jeder Vorstellung die vornehm-

sten Pariser Damen, möglichst schöne Camellien dem beliebten Sängern zuzuschicken. Ja, diese Galanterie ging bereits so weit, daß Lablache für eine der Vorstellungen eine äußerst zierlich gearbeitete Blume, mit goldenem Stiel, und Blättern aus Sammet empfing. — Schiller's „Jungfrau von Orleans“ wird mit ungeheurem Pompe, nach einer Uebersetzung von Desnoyette, auf dem Theater Français zur Aufführung kommen. — Dem Rachel spielt die Jungfrau. Die Kosten des Krönungszuges sollen sich auf nahe an 50,000 Francs belaufen. — Das Jahr 1842 hat hier nicht weniger als 217 neu aufgeführte dramatische Arbeiten erzeugt: im Verhältnisse zur deutschen Unfruchtbarkeit eine doppelt überraschende Produktionsfülle.

M ü n c h e n. Hier ist durch ein allerhöchstes Verbot die Aufführung aller Stücke aus der Jetztzeit untersagt, in denen Mord oder Selbstmord vorkommt.

Presß-Beitrag.

Von Heinrich Heine erscheint in der „Zeitung für die elegante Welt“ ein größeres Gedicht: „Atta Troll“, das bereits sieben Fortsetzungen hat und noch nicht zu Ende geht. Diese Dichtung hat von verschiedenen deutschen Journalen, so wie in neuester Zeit Heine überhaupt, viele Anfechtungen erlebt; aber wenn wir gleich zugeben wollen, daß wir einige Stellen, ihrer graffen Obscönität willen, gerne hinweg gewünscht hätten, so ist unserer unmaßgeblichen Meinung nach dieses neueste Produkt Heine's ein kleines Meisterwerk, das sich durch Originalität, durch Humor, durch eine Fülle der geistreichsten Ideen, durch eine köstliche Naivität und eine überaus fließende Diktion auszeichnet. Der Held, Atta Troll, ist Niemand anders als — ein Bär, dessen Geschichte hier, wir möchten sagen, mit lebenswürdiger Bizarrerie erzählt wird. Hören wir, wie Heine seinen Bären (der eben aus der menschlichen Gefangenschaft mit Zurücklassung seiner Gattin Mamma entkommen) räsonniren läßt (Caput IV.):

In der Höhle, bei den Seinen,
Liegt gemüthkrank auf dem Rücken
Atta Troll, nachdenklich saugt er
An den Lagen, saugt und brummt:

»Mamma, Mamma, schwarze Perle,
Die ich in dem Meer des Lebens
Aufgefischt, im Meer des Lebens
Hab' ich wieder dich verloren!«

»Werb' ich nie dich wiedersehen,
Oder nur jenseits des Grabes,
Wo du frei von Erbenzottern,
Dich verklärst, schneeweiß, ätherisch?«

»Ach! vorher möcht' ich noch einmal
Lefen an der holden Schnauze
Meiner Mumma, die so süße,
Wie mit Honigseim bestrichen!«

»Aber ach! die Mumma schmachtet
In den Fesseln jener Unthier',
Die den Namen Menschen führen,
Und sich Herr'n der Schöpfung dünken.«

»Tob und Hölle! Diese Menschen,
Diese Erzaristokraten,
Schau'n auf das gefamnte Thierreich
Froh und abelstolz herunter,«

»Rauben Weiber uns und Kinder,
Fesseln uns, mißhandeln, tödten
Uns sogar, um zu verschachern
Unfre Haut und unsern Leichnam!«

»Und sie glauben sich berechtigt
Solche Unthat auszuüben
Ganz besonders gegen Bären,
Und sie nennen's Menschenrechte.«

»Menschenrechte! Wer belehnte,
Sucht damit? Nicht die Natur;
Diese ist nicht unnatürlich,
Nicht die Vernunft, die ist vernünftig.«

»Menschen, seid Ihr etwa besser
Als wir Andre, weil gefotten
Und gebraten eure Speisen?
Wir verzehren roh die unsern,«

»Doch das Resultat am Ende
Ist dasselbe. — Nein, es abelt
Nicht die Nzung; der ist edel,
Welcher edel fühlt und handelt.«

»Menschen, seid Ihr etwa besser,
Weil Ihr Wissenschaft und Künste
Mit Erfolg betreibt? Wir Andre
Sind nicht auf den Kopf gefallen.«

»Gibt es nicht gelehrte Hunde?
Und auch Pferde, welche rechnen
Wie Kommerzienräthe? Trommeln
Nicht die Hasen ganz vorzüglich?«

»Hat sich nicht in Hydrostatik
Mancher Biber ausgezeichnet?
Und dankt man nicht den Störchen
Die Erfindung der Klystiere?«

»Schreiben Gsel nicht Kritiken?
Spielen Affen nicht Komödie?
Gibt es eine größ're Mimim
Als Watavia, die Meerfaj?«

»Singen nicht die Nachtigallen?
Ist der Freiligrath kein Dichter?
Wer besäng' den Löwen besser
Als sein Landsmann das Kameel?«

»In der Tanzkunst hab' ich selber
Es so weit gebracht wie Raumer
In der Schreibkunst — schreibt er besser
Als ich tanze, ich der Wär?«

»Menschen, warum seid Ihr besser
Als wir Andre? Aufrecht tragt ihr
Zwar das Haupt, jedoch es kriechen,
Niedrig kriechen die Gedanken.«

»Menschen, seid Ihr etwa besser
Als wir Andre, weil Eu'r Fell
Glatt und gleißend? Diesen Vorzug
Müßt Ihr mit den Schlangen theilen.«

»Menschenvolk, zweibein'ge Schlangen,
Ich begreife wohl, warum Ihr
Hosen tragt! Mit fremder Wolle
Deckt Ihr Eure Schlangennattheit.«

»Kinder! hütet Euch vor jenen
Unbehaarten Mißgeschöpfen!
Meine Lieben! Traut nur keinem
Menschen, welcher Hosen trägt!«

Im Caput XV. dieser originellen Dichtung schildert Heine eine Vision mit wunderlich-schönen phantastischen Farben. Von dieser hier zum Schlusse nur Einiges:

»Und das dritte Frauenbild,
Das dein Herz so tief bewegte
War es eine Teufelinne
Wie die andern zwo Gestalten?«

»Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt.«

Wir bitten unsere Leserin um Vergebung wegen Aufnahme dieser Stelle; aber sie sollen auch den Dichter von dieser Seite kennen lernen.

» — im Volke lebt die Sage
Von Herobia's blut'ger Liebe.«

»Anders wär ja unerklärlich
Das Gelüste jener Fürstin?
Wird ein Weib das Haupt begehren
Eines Mann's, den sie nicht liebt?«

»War vielleicht ein Bißchen böse
Auf den Liebsten, ließ ihn köpfen;
Aber als sie auf der Schüssel
Das geliebte Haupt erblickte,«

»Weinte sie und ward verrückt,
Und sie starb in Liebeswahnsinn,
(Liebeswahnsinn! Pleonasmus!
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!) u. s. w.«

** Ramsborn's „Geschichte der merkwürdigsten deutschen Frauen“, dies mit allgemeiner Anerkennung aufgenommene Werk, ist jetzt bis zur dritten und vierten Lieferung (Schluß des ersten Bandes) fortgeschritten. Historische Treue und Gediegenheit findet sich darin mit leichter angenehmer Darstellung vereinigt.

Mignon - Zeitung.

Frankfurt. Die Schwestern Milanollo schweiften mit ihrem geldfreundlichen Papa am Rhein herum und spielten zuletzt in Worms. Der Mann will bei Zeiten reich werden und fürchtet, daß auch eine Zeit der Vergessenheit für seine Kinder kommen könne. Er mag sich eilen! In der nächsten Zeit werden sich zwei hiesige Knaben, Baldenecker und Herrmann, als Violinvirtuosen hören lassen und hätte man sie früher gehört, würden die Milanollo's weniger gemacht haben. (Letztere sollen bereits in Wien sein).

Berlin. Fanny Pfiler ist fort, aber Liszt ist hier. Man sagt in Breslau, von wo er zurückgekehrt: „Franz Liszt spielt gut, aber Baron Baerst spielt besser.“ — So ist's im Leben: Einer versteht sich auf Musik, der Andere auf Menschenherzen und ein Dritter auf Karten, die Meisten aber verstehen sich auf's Essen und Schlafenlegen und sollen am besten fahren. Am wenigsten verstehen sich die Menschen auf Menschen; Sokrates soll einmal einen für einen Gsel gehalten haben, der doch Händ' und Füße und Alles, wie er gehabt, und hochgestellte Personen mit manchen Andern den Nikolas Becker für einen großen Dichter. Man darf nur in die Geschichte blicken, um zu sehen, daß sich die Menschen darauf am besten verstehen, sich nicht zu verstehen. Sie studiren förmlich darauf und unsere neueste philosophische Fakultät wird nächstens eine Prämie für das größte Mißverständniß der Zeit ausbieten. Wo ließt du Canning im Parlament, daß du rufest über die Welt: „And that is my thonder!“ — Aber von Liszt wollt' ich sagen und zwar, daß die Konzerte leer sind und der Beifall gering. Liszt ist auch am Berliner Wize zu Grunde gegangen, wie Goethe, der es verzeugeten wollte, in Berlin gewesen zu sein.

London. Die Engländer sind ein Naturvolk, darum nehmen sie sich die Natur selbst in die Städte herein. Was so unendlich wohl thut in London, dieser unendlichen Häuserwüste, diesem unentflichbaren Straßennetz, das sind die herrlichen Squares, viereckige, oder runde große Plätze, mit Bäumen bepflanzt, von Gebüsch, Blumen und Rasenwuchs auf's Herrlichste und Neppigste begrünnte Gärten. Sie sind verschlossen durch eiserne Gitter und lassen nur große Tödtel in Bildsäulen zu bleibenden Gästen, den Tag über des Sommers aber nur die Bewohner der ringsumliegenden Häuser zum Genuße ein.

Paris. In der komischen Oper zu Paris bemerkt man bei jeder Vorstellung von „Zampa“ — die Oper kam erst in jüngster Zeit wieder auf's Repertoire — eine ältliche, aber noch rüstige Frau. Bei den schönsten Passagen lächelt sie wehmüthig = freudig und die hellen Thränen kommen ihr in die Augen. Wird das Publikum von dem trefflichen Konwerke zum Beifall hingerissen so verklären sich die Züge jener Dame, und denoch steigert sich ihre schmerzliche Aufregung mehr und mehr. Das ist die Mutter Herold's, des Komponisten der Oper. Armer Herold, der du so früh in der Blüthe deines Ruhmes und Lebens, erst 31 Jahre alt, sterben mußtest!

München. Der König von Preußen haben Allerhöchst ihr Mißfallen über den Ton ausgesprochen, in welchem sich bisher öfter die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ über Preußen vernehmen ließ. Man hat darüber nach Baiern berichtet und von da durch den bayerischen Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Gise, zur Antwort erhalten, daß Se. Majestät der König von Baiern geeignete Maßregeln treffen werde, der betreffenden Zeitung ähnliche mißfällige Aeußerungen über Preußen unmöglich zu machen.

Etwas von Allen. In der landwirthschaftlichen Zeitung 1842, Ates Quartal wird gemeldet: „Das Wisenzer obri g e k e i t l i c h e Vie h blieb, da es auf hochgelegener Waldweide sich nährte, von der Lösserdüre verschont; während das unterthänige Vie h, welches auf sumpfigen Wiesen saures Gras fressen mußte, arg von obiger Krankheit mitgenommen wurde.“

** Aus Berlin eifert man im „Hamburger Korrespondenten“ sehr gegen Errichtung

eines Konservatoriums in Berlin. Der Korrespondent sagt: „Wir wollen wünschen, daß es nie eins geben möge, denn es würde nur eine Bettlerfabrik sein, da es bisher in Berlin immer mehr geschickte Musiker gab, als passendes Unter- und Auskommen für sie.“

** Man schreibt aus London: „Die Polizei drang unlängst Nachts in ein geheimes Spielhaus der St. Jamesstraße ein, nahm einen Theil der Spielgeräthschaften weg und verhaftete den Hauseigenthümer, den Portier und zwei Spieler. Der Sohn des Ersteren, welcher sich über das Dach flüchten wollte, stürzte 60 Fuß hoch in den Hof und blieb auf der Stelle todt. Die Verhafteten wurden heute vor Gericht gestellt und mit Geldstrafe. Gefängnißstrafen belegt.“

** Ruhhirten als Schullehrer finden sich nach einer jetzt in der „Kölnener Zeitung“ veröffentlichten Mäße, noch heutzutage in den preussischen Rheingegenden. So hat die feineswegs unbemittelte Gemeinde zu N. den Führer ihrer Kinder, nach 50jähriger Dienstzeit, zum Führer ihrer Kinder avanciren lassen. Ebendasselbst fehlt es seit Jahren an einem Seelsorger. Die Seelen, namentlich die der Jugend, verwildern daher fürchterlich.

** In Paris wurde dieser Tage der Inhaber eines sogenannten Kommissions = Bureau's, welcher einem Manne unter dem Vorwande, ihm eine Stelle zu verschaffen, 15 Fr. abgeloht hatte, zu 15 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

** Der Direktor des Drurylane = Theaters in London, Herr Bunn, hat gegen die Tänzerin Fanny Elßler wegen Vertragsbruchs geklagt, indem sie, von ihm engagirt, zum Ringstheater übergetreten sei. Die Tänzerin läugnet aber, irgend einen Vertrag mit ihm eingegangen zu sein, und will sich dem Ausspruche der Jury unterwerfen. Herr Bunn verlangt von ihr 3000 Pf. St. Vergütung.

** Am 15. Februar beging der „Verein der Wasserfreunde“ in Berlin das Fest der Einweihung seines neuen Lokals durch ein feierliches Mittagmahl, wobei es an Trinksprüchen nicht fehlte, die aber keineswegs ir Wasser ausgebracht wurden.

** Der Missionär von Nanking, Pater Gotteland, schreibt vom Septem. 1842: „Die Diöcese Nanking zähle jetzt bereits über 60,000 zum Christenthume bekehrte Chinesen.“